



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Allmählicher Übergang zum Stellungskrieg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

schwersten Stand hatte. Angesichts solcher doppelten Bedrängnis konnten die schwachen deutschen Kräfte der französischen Maasverteidigung hinter ihrem starken Abschnitt unmöglich Herr werden. Wohl aber gelang dem heldenmütigen Draufgängertum des III. bayer. A. K. unter General v. Gebfattel schon am 24. September das überraschende Vorschieben eines Brückenkopfes über die Talenge beim anmutig gelegenen Garnisonstädtchen St. Mihiel. Hoch über ihm hämmerten die deutschen Granaten auf den Hohlräumen des Camp des Romains und legten eine schmale Bresche in die hohen Grabenmauern. Am 25. September erstürmte das Regiment v. d. Tann der bayerischen 6. J. D. unter Führung des tapferen Brigadefommandeurs Generals v. Kirschbaum, unterstützt von Sturmtrupps des preußischen Pionier-Bataillons Nr. 16, das hoch aus der Hügellandschaft von Französisch-Lothringen ragende Fort. Das östliche Nachbarfort Liouville mit seinen im Walde versteckten Anschlußbatterien trotzte der Beschießung. Die feindliche Front Toul-Verdun blieb unserem Vorstoß ebenso verschlossen, wie das obere Aire-Tal südlich der Enge von Varennes. Hier war der Feind nur so weit ausgewichen, daß er die für seine Truppen- und Materialverschiebungen bedeutsame Eisenbahn Verdun-Clermont-St. Ménehould-Châlons noch decken konnte. Wir hatten sie ihm beim Rückzuge wahrlich schweren Herzens überlassen!

Immerhin hatte der gleichzeitige Vorstoß über Varennes und St. Mihiel die nachhaltige Wirkung, starke französische Kräfte dauernd an die Front von Verdun und Toul zu fesseln. Seine Majestät antwortete auf die Meldung von dem siegreichen Abschluß dieser Angriffe: „Ich habe Deine Meldung über die glücklichen Kämpfe bei Varennes und die Befezung des Ortes erhalten und beglückwünsche Dich und Deine brave Armee zu diesem neuen Erfolge. Wilhelm.“

Allmählicher Übergang zum Stellungskrieg.

Der neue Chef des Generalstabs des Feldheeres, General v. Falkenhayn, betonte am 25. September bei seinem Besuch in meinem Hauptquartier die Notwendigkeit, im Hinblick auf die Gesamtlage das Verfahren allgemeinen Zufassens wo angängig fortzusetzen, um den nicht angelehnten deutschen Westflügel zu entlasten und auch Zeit zu gewinnen für den Abschluß der Aufstellung neuer Ersatzkorps in der Heimat.

Der Kampf um die Wahrung der operativen Initiative konnte aber mangels ausreichender Kräfte und Mittel zunächst nur mit den taktischen Aushilfen örtlich beschränkter Angriffe geführt werden. Das Zusammenziehen der Truppen hierfür hatte ein Erstarren der Front auf ihren von lebendiger Kraft entblößten Teilen und deren Stützung mit allen Mitteln der Technik zur Folge.

So begann denn notgedrungen der tausendmal verhaßte Grabenkrieg, der dem unsagbar schweren Ringen unseres Heeres trotz örtlicher großer und größter Offensiven von nun an das Gepräge gab. Der Übergang vollzog sich naturgemäß erst ganz allmählich in stufenweiser Entwicklung, in der Theorie schneller als in der Praxis. Von dem Grade der Zuverlässigkeit, der für das Halten der langgestreckten Linien geschaffen wurde, hing die Möglichkeit ab, an dazu ausersehenen Stellen der Front zum Angriff überzugehen. Deshalb entwickelten unsere Verteidigungsgrundsätze den Ausbau der zunächst leichten und primitiven Feldbefestigungsformen allmählich zu festen, nach der Tiefe gegliederten Grabensystemen. In ungeheurerer Maulwurfsarbeit sollten zunächst durchlaufende Grabenlinien entstehen, die nach und nach durch Anlage mehrerer Linien hintereinander und von Annäherungsgräben zu Stellungen zu erweitern waren. Man erhoffte hiervon ein größeres Auseinanderziehen der Kräfte und dadurch Verminderung der Verluste.

Indessen dauerte es doch geraume Zeit, bis diese von der höheren Führung verhältnismäßig bald erkannten neuen Verteidigungsgrundsätze in Fleisch und Blut der Truppe selbst übergingen. Sie klebte in der Praxis noch lange am Althergebrachten, einer einzigen, meist sogar noch mangelhaft ausgebauten Widerstandslinie, und ging nur zögernd und ungern an die Gliederung in mehrere Linien, an den Bau von Gräben aller Art, Hindernissen u. dgl. in größerer Tiefenausdehnung — eine ähnliche Tatsache, wie wir sie später im Verlauf des Krieges in der Abneigung gegen die bewegliche Verteidigung und das sogenannte elastische Kampfverfahren beobachten konnten. Der innerste Grund für diese Schwerefälligkeit in der Anpassung an neue taktische Formen lag sicherlich in unserer an sich zwar hervorragend gründlichen, aber doch wohl etwas einseitigen Friedensausbildung, bei der die Verteidigung als eine dem deutschen Geist bisher wesensfremde Kampfform überhaupt sehr stiefmütterlich behandelt worden war.

Während so bei allen in ihren Grabensystemen festgelegten Armeen der Wach- und Arbeitsdienst zur täglichen Parole wurde, gingen die Erwägungen über die Durchführung von Teilunternehmungen, durch die feindliche Kräfte gefesselt werden sollten, weiter. Bei der 5. Armee wurden am 26. September das XIII. A. R. durch die Nordargonnen in die Linie Moncheutin—Binarville verschoben und zugleich die Abschnitte einzelner Verbände so erweitert, daß auch das XVI. A. R. zur angriffsweisen Verwendung verfügbar wurde. Es war beabsichtigt, westlich des Waldes das XVIII. A. R., die II. J. D. und das XIII. A. R. zu beiden Seiten der Aisne gegen die allgemeine Linie Verzieux—Vienne le Château anzusetzen. Gleichzeitig sollte das XVI. A. R. in enger Verbindung mit der im Westrande der Argonnen kämpfenden 27. J. D. aus der Gegend von Boureuilles über La Chalade auf Moiremont vordrücken. Auch die nach der Abgabe des XIV. A. R. nach und nach durch drei Ersatz-Divisionen ergänzte Armee-Abteilung v. Strantz faßte die Fortsetzung ihres entgegenkommenden Angriffs über St. Mihiel ins Auge. Auf dem Gefechtsstande des Armee-Oberkommandos in Autry an der Aisne harrten wir indessen vergeblich auf den Erfolg der gleichzeitigen Aktion der äußeren Flügel der Armee. In mühseligen, zähen Waldkämpfen leisteten die 27. J. D. und das XVI. A. R. — die Hauptträger der Argonnenkämpfe — wahrhaft Erstaunliches gegen die mit allen Tücken der Waldverteidigung vertrauten Feinde. Diese hatten sowohl in den Argonnen wie an der Fortlinie der mittleren Maas die Gefahr klar erkannt, die für die Aufrechterhaltung ihrer Verbindung mit Verdun bestand.

Der Kampf meiner braven Argonnen-Divisionen um stark ausgebaute Widerstandszentren und Stützpunkte im Walddickicht litt unter der geringen Wirkung unserer Artillerie, der jede Beobachtungsmöglichkeit fehlte. Wir stellten fest, daß der Feind außerordentlich starke Kräfte einsetzte, so daß in der endlichen, unter teilweiser Anwendung von Sappenangriffen bewirkten Einnahme der wichtigen Punkte La Bagatelle und St. Hubert ein neuer Beweis für den hohen moralischen Wert unserer Infanterie erblickt werden durfte.

Die mit dem Stellungskrieg verbundene Entsagung wurde recht fühlbar, als die 5. Armee im Oktober zugunsten wichtigerer Operationen wieder auf die reine Abwehr verwiesen und dabei gleichzeitig geschwächt wurde. Wir mußten das Generalkommando des württ. Armeekorps mit

seiner 26. J. D. und außerdem die 25. R. D. abgeben. Ich wiederhole hier gern den damals gezollten Dank und meine ganz besondere Anerkennung für die unvergleichliche Bravour und Pflichttreue dieses hervorragenden Armeekorps. Der Armee verblieb westlich der Argonnen das XVIII. R. K. mit seiner 21. R. D. und der vom VI. A. K. abgegebenen II. J. D. Die Argonnenkämpfe mußten zwar aus moralischen Gründen fortgesetzt werden. Im übrigen aber wurden die Generalkommandos und die Armee-Abteilung v. Strantz angewiesen, den Truppen- und Munitionsmangel durch verstärkten Stellungsbau auszugleichen.

Inmitten von Stellungs- und Lazarettbesuchen fiel ein Lichtblick in die sorgenvollen Herbsttage. Nach nur zehntägiger Belagerung erfolgte am 9. Oktober der Fall von Antwerpen — ein operativ und politisch gleich wichtiges Ereignis. Die frei gewordenen Belagerungstruppen und vier der neuen, in der Heimat gebildeten Jugendkorps bewegten sich gen Flandern, um dort die neue 4. Armee unter Herzog Albrecht von Württemberg zu bilden. Endlich schienen somit Kräfte zur Wegnahme der belgischen Kanalhäfen Ostende und Zeebrügge vorhanden, die als Stützpunkte zur Bedrohung und Unterbindung des englischen Schiffsverkehrs dienen konnten. Die neue 4. Armee selbst trat am 17. Oktober den Vormarsch gegen den Yser-Abschnitt an. Jetzt galt es, den feindlichen Flügel doch noch zu umfassen oder wenigstens die eigene sichere Anlehnung an das Meer zu gewinnen. Die 6. Armee hatte den Angriff zu unterstützen und ging auf Béthune und nördlich vor.

Erster Angriffsentwurf auf Verdun.

Die ungeahnten Erfolge unserer schwersten Artillerie gegen die Forts und Werke von Antwerpen, die wie Lüttich gleich Kartenhäusern einfielen, lenkten unsere Aufmerksamkeit der Frage zu, ob auch das verhaßte Verdun auf ähnlichem Wege zu Fall gebracht werden konnte. Auch die O. S. L. entsandte einen Generalstabsoffizier, den flugen und hervorragenden Artilleristen Major Bauer, der an der Konstruktion der 42-cm-Mörser beteiligt war, zu vorläufigen Besprechungen in mein Armee-Oberkommando. Die abgekürzten Festungsangriffe auf Lüttich, Namur, Maubeuge, Antwerpen eröffneten neue Gesichtspunkte für diese Art des Krieges, so daß auch bei uns vorsorglich der für Munitions-